

# Paibacher Zeitung.

Nr. 80.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl.  
fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Aufstellung ins Haus  
halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Samstag, 9. April.

Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu  
4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei älteren  
Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1881.

## Nichtamtlicher Theil.

Seine Majestät der Kaiser haben dem Comité für Gründung eines Asyles für geistesschwache Kinder in Wien 1000 fl. zu spenden geruht.

Vom k. k. Obersthofmeisteramt wird Folgendes verlautbart: "In dem Ceremoniel für den feierlichen Einzug Ihrer Königlichen Hoheit der durchlauchtigsten Frau Prinzessin Stefanie von Belgien als Braut Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf vom Theresianum in die Hofburg am Montag, den 9. Mai 1881, um 1 Uhr nachmittags ist die Beihaltung seitens der k. k. geheimen Räthe und Kämmerer in derselben Weise wie im Jahre 1854 bei dem Einzuge Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin als Braut Seiner Majestät des Kaisers in Aussicht genommen. Um die erforderlichen Verständigungen rechtzeitig bewirken zu können, werden jene Herren k. k. geheimen Räthe und Kämmerer, welche an dem erwähnten feierlichen Einzuge in ihren eigenen zweispännigen Gala-Equipagen oder zu Pferde theilzunehmen in der Lage sind, erachtet, die diesfällige Mittheilung bis spätestens 15ten April d. J. an das k. k. Obersthofmeisteramt gelangen lassen zu wollen."

## Rede Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers Freiherrn v. Pino.

(Fortsetzung.)

Ich glaube, dass selbst, wenn eine Herabminderung des Preises eintreten würde, das kein so großes Unglück wäre.

In diesem Falle würde die Transportsteigerung, welche ganz bestimmt auch in den nächsten Jahren bei diesem Artikel sich fortsetzen wird, den Ausfall decken, und andererseits würde es auch kein so großes Unglück sein, wenn das, was jetzt die Actionäre gewinnen, dann zwar der Fiscus oder die Eisenbahn nicht gewinnt, aber die Bevölkerung.

Was nun die Einnahmen von den ungarantierten Linien betrifft, welche wir angenommen haben mit dem Betrage von 700,000 fl. durchschnittlich, so muss ich mir doch erlauben, zu bemerken, dass diese Annahme nicht gar so sanguinisch ist, wie sie von verschiedenen Seiten dargestellt worden ist. Es ist z. B. gesagt worden, dass, wenn die Arlbergbahn eröffnet werden wird, dann 200,000 Centner über den Arlberg gehen werden und über die Neumarkt-Braunauer Bahn gar nichts. Nun ich will diese Behauptung weder widerlegen noch ihr entgegentreten. Nehmen wir an, es

gehen 200,000 Centner über den Arlberg, so werden sie über die Gisela-Bahn gehen und die Gisela-Bahn wird daher um so viel mehr Einnahmen haben, als die Neumarkt-Braunauer Bahn weniger Einnahmen haben wird, und schließlich, nachdem das ganze Reich dem Staat untersteht, so wird der Staat dieselbe Einnahme haben, die er früher hatte.

Ich glaube, dass die Annahme von 700,000 fl. auch aus dem Grunde nicht übertrieben ist, weil ja fünf Jahre Durchschnitt doch eine gewisse Grundlage bieten können für den Ertrag, und wenn auch zwei Jahre, 1878 und 1879, in dieser Reihe sehr gute Jahre waren, so waren darunter auch zwei Jahre, die sehr geringe Einnahmen repräsentieren.

Ich muss auch bemerken, dass die Weltreignisse, auf welche das Steigen und Fallen der Einnahmen zurückgeführt wurde, nicht einen so großen Eindruck auf unsere Verkehrsverhältnisse haben werden; ich will wenigstens hoffen, dass dieser stetige Ausfall nur sporadisch ist.

Wir haben z. B. in den drei ersten Monaten des Jahres 1881 schon 56,000 fl. Brutto-Mehrnahmen, das beweist, dass sich eben der Verkehr nicht immer nach abwärts, sondern auch manchmal nach aufwärts bewegt.

Unter diesen Verhältnissen erscheint es mir nicht so sanguinisch, wenn ich 700,000 Gulden als Durchschnittsziffer annehme. Die Herren werden mir ja zugestehen, dass wir — doch möge man auch noch so wenig von der Zukunft hoffen dürfen oder wollen — einen Fortschritt verzeichnen können, und wir haben ja auch tatsächlich einen Fortschritt bei allen Eisenbahnen verzeichnet. Ich will nur ein Beispiel citieren.

Das alte Reich der Elisabeth-Westbahn hat in den Jahren 1862 bis 1865 13,000 fl. Ertrag per Meile ergeben, in den Jahren 1866 bis 1870 23,800 fl., in den Jahren 1871 bis 1875 24,600 fl. und in den Jahren 1876 bis 1881 25,000 fl.

Wir sehen also unter Verhältnissen, die in dieser langen Reihe von Jahren halb günstig, bald ungünstig waren, eine steile steigende Tendenz. Ich könnte noch andere Beispiele citieren, doch würde mich das zu weit führen. Selbst wenn man pessimistisch ist, wird man zugeben müssen, dass diese Dinge durch gewisse allgemeine Gesetze in ein gewisses Gleichgewicht gebracht werden und dass, wenn man auch sagen muss, dass viele Umstände eintreten können, die in einzelnen Jahren einen außerordentlichen Ausfall erzeugen, man andererseits wieder zugeben muss, dass es Zeiten geben wird — und ich will hoffen, dass sie eintreten werden — wo eine steigende Tendenz im Verkehrsweisen sich zeigt.

Ich glaube daher, annehmen zu können, dass dieser Betrag von 700,000 fl. als aufrechtstehend angesehen werden soll und dass daher die Berechnungen, welche die Regierung angestellt hat, wenigstens in der Weise aufgefasst werden müssen, dass die Gefahr eines so großen Verlustes, wie derselbe hier von mehreren Seiten betont worden ist, nicht vorhanden ist und nicht gefürchtet werden kann. So viel in Bezug auf die angestellten Berechnungen.

Wenn ich mir erlaube, den Couponstreit zu berühren, so thue ich das nur, weil an den ungünstigen Ausgang derselben gar so außerordentliche Besorgnisse geknüpft worden sind.

Wenn wir den Couponstreit in seiner Entwicklung betrachten, und wie sie sich bis jetzt zeigt, so haben wir keinen Grund, so große Besorgnisse zu hegen. Bis jetzt hat der Couponstreit der Elisabeth-Westbahn und auch anderer Bahnen — denn bekanntlich ist nicht nur die Westbahn in einem Couponstreit verwickelt, sondern auch andere zahlreiche Bahnen, welche im Auslande Prioritäten haben — sehr viele Kosten nicht gemacht, und doch waren die Verhältnisse eben danach angethan, die Goldwährung zu verlangen gegenüber der Auszahlung in der Silberwährung; es hat eben nur eine gewisse Anzahl von Individuen gegeben, die sich darum getümmt haben; die gewisse Apalalie, die im Couponstreite geherrscht hat, möchte ich doch nicht in der Richtung ausspielen, als wenn sie sich auf einmal ins Gegenteil umschlagen würde.

(Fortsetzung folgt.)

## Zur Westbahnvorlage

macht anlässlich der Debatte im Abgeordnetenhaus die "Presse" folgende Bemerkungen:

Im Abgeordnetenhaus gelten die Redner nichts, die Stimmen alles, und das Hauptargument, welches den Ausschlag giebt, ist die Disciplin. Das gilt sowohl von rechts wie von links, das gilt so sehr, dass die Neuzeitung des Abg. Groß, er würde trotz seiner Parteistellung für die Vorlage stimmen, wenn er nicht ein principieller Gegner des Staatsbahnsystems wäre, Sensation mache, denn diese Erklärung ist gegen die Disciplin. Wenn so das Princip der Abstimmung zum Princip wird, nach welchem man verhandelt, ist es eigentlich naturgemäß, dass in der Generaldebatte über die Verstaatlichung einer Eisenbahn das Princip der Verstaatlichung fast außer Discussion steht. Da lässt es sich auch begreifen, warum die Abgeordneten den Gründen, welche pro und contra die Vorlage vorgetragen werden, kein Gehör schenken, denn das Resultat ist gewiss und die Prinzipien stehen außer Discussion. Und dennoch wäre die Gelegenheit wichtig

## Feuilleton.

### Wiener Skizzen.

7. April.

Seit es offiziell bekannt gegeben worden, dass die Vermählung des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf mit der Prinzessin Stefanie am 10. Mai stattfinden soll, hat sich eine ganz eigene Stimmung der Wiener bemächtigt. Es gab immer noch Leute, welche an der Wahrheit des Wortes: „aufgeschoben ist nicht aufgehoben“ zweifelten; nun, da alle Zweifel verschwunden sind, freut sich „ganz Wien“ auf die in Aussicht stehenden Maßtage, von welchen die, an denen die Vermählungsfeierlichkeiten stattfinden, herrlich und glanzvoll sein werden, vorausgesetzt, dass der wunderschöne Monat Mai „sich des ihm von“ Dichters Gnaden verliehenen epitheton ornans würdig erweisen wird.

Noch ist das ganze Festprogramm nicht festgestellt, die Festcommission des Gemeinderathes hält Tag für Tag Sitzung, das Obersthofmeisteramt ist unausgesetzt thätig, und in den einzelnen Corporationen, welche Festgeschenke überreichen werden, herrscht fiebrige Bewegung. Es ist eben nicht ganz leicht, die von Seite der Commune geplanten Festlichkeiten mit den Hofsälen und dem Hofceremoniel in Einklang zu bringen. So viel bis jetzt verlautet, erfolgt die Ankunft der Prinzessin am 6. Mai, am 7. ist großer Soirée bei Hofe, am 8. findet ein großes Volksfest im Prater statt, am 9. ist der Einzug der Prinzessin und Gra-

tulationsempfang bei Hofe, am 10. findet die Vermählung statt und am 11. begiebt sich das neuvermählte Paar zu einem achttägigen Aufenthalt nach Laxenburg.

Da zu den eigentlichen Hof- und kaiserlichen Familienfesten das Volk nicht Zutritt hat, so beschäftigt sich dieses auch mehr mit jenem Theil des Festprogramms, der in der Deffentlichkeit spielt, also mit dem Praterfest und dem Einzug der Prinzessin. Über die Details dieses Einzugs werden folgende Mittheilungen gemacht. Der Einzug erfolgt vom Theresianum, der ehemaligen Favorita aus; da das Ehrengefolge hier Aufstellung nimmt, so muss der Platz für die Begrüßung der Prinzessin weiter nach der Stadt zu verlegt werden. Es wurde hierzu der Platz vor dem Freihause und die Elisabethbrücke gewählt. Zwischen dem Freihause und der evangelischen Schule wird ein vom Architekten Wagner entworfenes Zeltbau errichtet, unter dessen Vordache die Begrüßung durch den Bürgermeister erfolgen wird, dann werden die Wagen durch das Zelt durchfahren und die Elisabethbrücke passieren, welche in eine Laub- und Blumenhalle verwandelt wird. Auf dem Wege von der Paulanerkirche bis zum Burgthore werden 200 Flaggenbäume errichtet. Vor dem Burgthore werden ähnliche Festbauten wie bei der Jubiläumsfeier hergestellt. Bei dem Empfangszelte auf dem Freihausplatz sollen zwei Tribünen für 500 Personen errichtet werden, welche mit dem, dem Monumente auf dem Hohenmarkt nachgebildeten Begrüßungszelte ein harmonisches Ganze bilden sollen. Dass Wien sich an diesen Tagen beslaggen wird, ist

gar nicht zu bezweifeln und die in Aussicht genommene allgemeine Stadtbeleuchtung wird imposanter werden, als je eine vorher gewesen. Der Reib wird in diesen Tagen fette Mahlzeiten bekommen, denn alle die Glücklichen, welche die Prinzessin braut deutlich sehen werden, werden von jenen, die es nicht zu erreichen vermochten, sehr beneidet werden.

Da wir aber erst bei den Vorbereitungen für die Festtage halten, so interessiert uns doch noch manches andere, das nicht damit in Verbindung steht. So hat beispielsweise die Nachricht, dass der Kaiser die Bewilligung ertheilt habe, das Künstlerhaus durch Bauten zu erweitern, um daselbst eine periodisch wiederkehrende internationale Kunstaustellung abzuhalten, in den Kreisen der Künstler und Kunstfreunde eine freudige Bewegung hervorgerufen. Von der internationalen Kunstaustellung erwartet man einen neuen Aufschwung der Wiener Künstleraktivität, zumal wenn es gelingt, Wien zu einem Centrum der Kunst in Europa, zu einem Kunstmarkt zu machen. Da für das Wichtigste bereits gesorgt und der Garantiefond für das Unternehmen bereits gezeichnet ist, so wird nur noch die Zustimmung der Generalversammlung der Künstlergenossenschaft eingeholt und dann sofort mit der Ausführung des Unternehmens begonnen werden. Man sagt zwar, eine kleine Oppositionspartei werde gegen das Project stimmen, allein die Mehrheit wird sich dafür entscheiden.

Eine andere erfreuliche Nachricht ist, dass die wichtige Frage, ob zur ornamentalsen und figuralen Ausschmückung des neuen Parlamentsgebäudes Terra-

genug gewesen, dass das Haus einmal vom Partei- standpunkte weg und in das Princip, um welches es sich handelte, selbst eingegangen wäre. Entweder das System der Staatsbahnen ist nothwendig für Österreich, dann ist die Westbahnhvorlage von ganz anderen Gesichtspunkten aus zu beurtheilen, als jenen, von welchen aus sie heute besprochen würde, oder aber, das Staatsbahnsystem ist für Österreich überflüssig, dann wäre unseres Erachtens die Vorlage auch nicht anzunehmen, selbst wenn das „Geschenk“ an die Actionäre der Westbahn, wie der Abg. Ruz heute die Ablösungssumme bezeichnete, geringer ausgefallen, oder sogar der Staat von den Actionären im Kaufpreise ein „Geschenk“ erhalten hätte.

Wir glauben, dass gerade bei keinem Lande die Nothwendigkeit des Staatsbahnsystems besser zu vertheidigen ist, als in Bezug auf Österreich. Sind ja die meisten der im Betriebe befindlichen Bahnen für Staatsgeld gebaut, für Staatsgeld erhaltene, mit staatlichen Opfern groß gewordene Privatunternehmungen, wobei der Staat die Kosten der verfehlten Experimente, die Actionäre den Nutzen der mit Staatsgeld bezahlten teuren Erfahrungen auf ihrem Conto haben. Ist ja das Sequestrationsgesetz für garantierte Bahnen nichts anderes, als ein nachträgliches Pater peccavi für den großen Fehler, Bahnen gebaut zu haben, wo der Staat alle Nachtheile, dagegen den einzigen grossen Vortheil der unbedingten Beherrschung der Tarife zugunsten der Industrie nicht erlangt hat. Bei solcher Sachlage ist die Frage viel einfacher, als in Preußen zu beantworten, wo der Staat den Vortheil des Bahnbesitzes nicht wenigstens ursprünglich aus der Hand gegeben hat. Wenn dennoch die dortige Verwaltung mit weit grösseren „Geschenken“ die Erwerbung der Privatbahnen für den Staat durchführte, so müssen wohl die Gründe für den Staatsbesitz stringenter Natur sein.

Die Bahnen sind nichts anderes als Straßen, und die Tarife spielen heute die Rolle wie ursprünglich die Mauten und die Passagezölle. Seine Frachtbücher sprechen in stummen Ziffern laut genug für den Beweis, wie die Tarife einer Bahn imstande sind, Industrien zu schaffen, zu unterstützen, zu ruinieren. Staaten, welche in Exportprämien Millionen aufwenden, um einen Fabricationszweig zu heben, welcher zugunsten von Producten dem consumierenden Publicum in Form von Zöllen das Leben vertheuern, deren Budgets in der tausendsachen Form von Stipendien, Ausstellungen, Fachschulen die Concurrenzfähigkeit ihrer Bewohner zu heben suchen, sollten das modernste Werkzeug zur Hebung und zur Unterbindung von Export und Import, die Eisenbahn, nicht in ihrer Hand haben? Die Privatbahn hat wohl ein Interesse am Frachtgüte, aber niemals daran ein Interesse, ob der Verfrächter ein Inländer oder ein Ausländer. Ihr ist es gleichgültig, ob eine Industrie im Lande durch ihre Fracht zugrunde geht, oder floriert, ja wir könnten mehr als eine Bahn in Österreich nennen, deren Dividenden im Verhältnisse zur Miserie im Lande wächst. Darum und aus tausendsachen anderen Gründen waren wir und sind wir Anhänger des Staatsbahnsystems, und darum hat es uns im Herzen aufrechtig leid gethan, heute jene Männer nicht für eine Action eintreten sehen zu können, deren Pionniere sie während einer siebenjährigen Thätigkeit waren.

Von solchem Standpunkte aus kritisiert sich die Vorlage dann anders. Ob die Actionäre der Westbahn zu viel oder zu wenig erhalten, ist dann einfach Sache der Erwägung. Je weniger über das Maß des Ge-

rechten, welches für die Vertreter des Staates die oberste Richtschnur sein muss, desto besser. Aber wenn der Preis bis zum Übermaß nicht hinausgeht, hat dies nur ein nebensächliches Interesse. Heute sagen wollen, dass die Actionäre der Westbahn zu viel oder zu wenig erhalten, ist Sache der Anschauung; Verkehrsentwicklungen lassen sich nicht calculieren, Gewinnhoffnungen noch weniger. Auf der einen Seite muss die Möglichkeit des Besitzers der Westbahn und der Verwaltung der Administration der Rudolf-Bahn durch ihre Vereinigung mit der ersten, auf der anderen Seite die Möglichkeit ins Calcul gezogen sein, ob die Actionäre der Westbahn auf ein Plus von Einnahmen über die vom Staat ihnen garantierten zu hoffen haben. Wird die Angelegenheit von diesem Standpunkte aus debattiert, dann kann sie wohl keine Parteifrage sein, aber sie kann eine im Interesse aller gelegene Lösung finden. Das Staatsbahnsystem selbst halten wir außer Discussion.

### Vom Reichsrathe.

#### 35. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 7. April.

Se. Excellenz der Herr Präsident Graf Trauttmansdorff eröffnet um 11 Uhr 35 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Biemialkowski, Graf Falkenhayn, Dr. Präzak, Freiherr v. Conrad-Ehessfeld und Freiherr v. Bino.

Die neuernannten Mitglieder Graf Buquoy und Graf Schönborn leisten die Angelobung.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzentwurfes, betreffend die durch § 21 des Gesetzes vom 14. Mai 1869 normierte Dauer der Schulpflicht.

Graf Widmann erstattet im Namen der Majorität der Unterrichtskommission den Bericht.

Freiherr v. Helfert erstattet hierauf im Namen der Minorität des Ausschusses den Bericht und erachtet um Nachsicht, wenn er die Aufmerksamkeit des hohen Hauses mit einer eingehenden Motivierung im Anspruch nehmen müsse. Der Kern der Frage sei: Wer hat darüber zu entscheiden, wenn Ausnahmen von den Bestimmungen des Volksschulgesetzes über die Dauer der Schulpflicht eintreten sollen? Die Majorität der Schulcommission überlässt die Festsetzung der näheren Bestimmungen hierüber dem Minister für Cultus und Unterricht. Mit dieser Lösung könne sich jedoch die Minorität der Commission nicht einverstanden erklären, und zwar aus Gründen der Zweckmäßigkeit und der Gesetzmäßigkeit. Wenn zugegeben werde, dass die tatsächlichen Verhältnisse für die Durchführung der achtjährigen Schulpflicht von Land zu Land verschieden sind, so werde sich wohl kaum in Abrede stellen lassen, dass es das Zweckmäßige wäre, von Land zu Land die geeigneten Vorfahrten zu treffen. Wenn man sagt, dass derartige Verschiedenheiten nicht nur zwischen den Ländern, sondern auch zwischen den Bezirken eines und desselben Landes vorkommen, so ist das ganz richtig, aber eben so richtig ist es, dass die Summe dieser Verschiedenheiten in einem Lande eine geringere ist, als in dem ganzen Umfang mehrerer vielgestaltiger Länderkomplexe. Die von der Majorität befürchteten

Uebelstände seien nur scheinbar, dagegen wäre es ein wirklicher Uebelstand, wenn den seit dem elfjährigen Bestande des Volksschulgesetzes von Jahr zu Jahr wiederkehrenden Klagen gegen die uniforme Behandlung des Volksschulwesens nicht Abhilfe zutheil werden sollte. Wo die tatsächlichen Verhältnisse verschieden sind, wie in den einzelnen Ländern Österreichs, da müsse eine wohlwollende Gesetzgebung für jedes Land eine besondere Behandlung zulassen; das sei nicht nur eine Forderung der Gerechtigkeit und Billigkeit, sondern auch eine Zweckmäßigkeit. Das Gegentheil wäre unbillig und zweckwidrig.

Das Staatsgrundgesetz vom 21. Dezember 1867 hat bekanntlich die Landesordnungen vom 26. Februar 1861 im Wesen unverkürzt gelassen. Nach denselben gehören zu den Landesangelegenheiten die näheren Anordnungen über allgemeine Gesetze in betreff der Kirchen- und Schulangelegenheiten. Auch aus dem Geiste des Volksschulgesetzes gehe dies hervor. Nach § 21, Alinea 1 und 3, wurden für Görz, Gradiska und Dalmazien Ausnahmen geschaffen; es wurde bezüglich dieser Länder zugegeben, dass besondere Verhältnisse vorhanden sind, während bezüglich der übrigen Länder gleiche Verhältnisse angenommen wurden. Diese Annahme hat sich als Irrthum erwiesen, denn noch vor Ablauf des ersten Jahres hat sich der Minister für Cultus und Unterricht genötigt gesehen, auch in den anderen, nicht unter die erwähnte Ausnahme einbezogenen Ländern im Wege einer ministeriellen Verordnung Ausnahmen zu gestatten. Bei dem vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Antrage des Abgeordneten Lienbacher handelt es sich nunmehr darum, dass diese Ausnahmen aus der Sphäre der Administration in jene der Legislation übertragen werden. Die Majorität der Commission bestreitet die Kompetenz der Landtage und erklärt, es gehe nicht an, die Kompetenz des Reichsrathes an die Landtage zu übertragen; allein, wie schon bemerkte, brauchen wir die Kompetenz nicht erst an die Länder zu übertragen, sie haben dieselbe bereits nach dem Geiste der Staatsgrundgesetze. Es handelt sich also nicht mehr darum, den Landtagen ein Recht zu übertragen, sondern darum, ob man denselben ein durch die Staatsgrundgesetze gewährleistetes Recht vorenthalten wolle, könne und dürfe. (Beifall.) Ich empfehle daher im Namen der Minorität die Annahme der Beschlüsse, welche in dieser Frage das Abgeordnetenhaus gefasst hat.

Der Herr Präsident giebt bekannt, dass für den Antrag der Majorität der Commission in der Generaldebatte Ritter v. Hasner, gegen denselben Friedrich Graf Schönborn zum Worte gemeldet haben.

(Schluss folgt.)

#### 138. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 6. April.

(Schluss.)

Regierungsvertreter Ministerialrat Dr. Ritter v. Wittich hat eine entschiedene Verwahrung gegen die Behauptung des Abgeordneten Herbert vorgebracht, dass das von der Regierung mit der Westbahn abgeschlossene Uebereinkommen ein Scheinvertrag sei. Die österreichische Regierung habe es nicht nothwendig, Scheinverträge abzuschließen. Auch in sachlicher Beziehung widerlegte der Regierungsvertreter vollständig die Argumente der Opposition.

cotta oder Marmor verwendet werden soll, endlich zugunsten des edleren Materials entschieden worden ist. Die Parlamentsbaucommission hat den Entwurf, nach welchem für die Ausschmückung des Parlamentshauses 2.400.000 fl. bewilligt werden und hierzu nur Marmor verwendet werden soll, genehmigt, und die Regierung wird nun eine darauf bezügliche Gesetzesvorlage im Abgeordnetenhaus einbringen. Da Graf Hohenwart und Dr. Rieger, die beiden Führer der Majorität, sich in der Commission für Marmor ausgesprochen haben, obgleich der Architekt, Oberbaudirektor v. Hansen, Terracotta befürwortete, so ist anzunehmen, dass die Rechte im Abgeordnetenhaus ihre Führer nicht desavouieren wird. Was Hansen bewog, für Terracotta zu sprechen, ist bekannt, er will sein Werk so bald als möglich vollendet vor sich sehen; die Ausschmückung mit Marmorstatuen und Ornamenten dauert ihm zu lange. Was in der Frage, ob Lehmk oder Marmelstein, den Ausschlag gab, war die Reckenkunst, man hat nämlich herausgefunden, dass Terracotta nur scheinbar billiger ist, dass die Reparaturen und Neuherstellungen im Verlaufe der Jahre höher zu stehen kommen, als die einmalige Herstellung in Carrara- oder Laaser Marmor. Hierbei sei bemerkt, dass Carrara-Marmor billiger zu siehen kommt, als Tiroler Marmor, weil — die Transportkosten bedeutend geringer sind. Das wird demjenigen einleuchten, der die Wege von den Laaser Marmorbrüchen bis zur nächsten Eisenbahnstation kennt.

Über die gegenwärtige Monatsausstellung im österreichischen Kunstvereine habe ich noch den verspro-

chenen Bericht nachzutragen. Derselbe wird kurz ausfallen, denn unter den vielen ausgestellten Kunstwerken sind doch nur wenige erwähnenswert. Von einer Wiener oder österreichischen Ausstellung kann füglich auch nicht die Rede sein, denn unter den 170 Ausstellern sind 115 Münchner und nur 20 aus Wien. Obwohl unter den Münchnern viele Namen von gutem Klang sind, so scheint es doch, als hätten dieselben nur sogenannte „Atelierschmölzer“ oder unbedeutende Studien und Skizzen ausgestellt. Dennoch strömt das Publicum zahlreicher in die düsteren Räume des Schönbrunner Hauses, als in die lichten Locale des Künstlerhauses, — weil dort einige Sensations- und Zugbilder ausgestellt sind, welche die Neugierde reizen.

Die Sensationsbilder hat der Ungar Mich. v. Zichy, das Zugbild der Pole Lipinski beigelegt. Ersterer hat einen Sirenen-Cyklus gemalt, nämlich zwei mythische Sirenen und eine moderne Sirene, ein Frauenzimmer nämlich, das alle Männer betrügt, so dass sie sich ihretwegen duellieren, brouillieren und ruinieren. Man begreift zwar nicht, wie sie das mit ihrer aussprochenen Hässlichkeit zuwege bringt, aber der Künstler hält es für möglich und hat sie mit all' den Männern umgeben, die sich von ihr bestreiken ließen. Die zum großen Theil glatzköpfige Gesellschaft macht einen höchst widerlichen Eindruck. Die moderne Sirene ist misslungen, hingegen hat der Künstler mit den beiden mythischen Gestalten gezeigt, dass er Tüchtiges leisten kann.

Bon Lipinski war vor etlichen Jahren ein „Jahrmärkt in Krakau“ ausgestellt, der ungemein gefiel und

ein bedeutendes Compositionstalent verriet. Man sah deshalb mit einiger Spannung dem Festbilde entgegen, das zur Erinnerung an die letzte Anwesenheit des Kaisers in Krakau gemalt worden war und eine Kaiser Hochzeit darstellt. Die Enttäuschung ist groß! In der Composition und Behandlung der Menschenmassen tritt wiederum das Talent des Künstlers vor, aber das Colorit ist schrecklich. Möglich, dass es ethnographisch getreu ist, aber man denke sich nur eine so große Leinwand mit allen Nuancen des Roth bedekt, dazwischen höchstens etwas Gold-, Achren- und Buttergelb — letzteres von dem Festlichen, den die Brautpaare dem Monarchen überreichen — und man wird es nicht übertrieben finden, wenn ich sage, dass bei einer längern Betrachtung des Bildes sich Augenschmerzen einstellen. Diese Monotonie in der Farbe macht das Bild unausstehlich, man wird dabei von Nervosität befallen.

Der furchtbare Feuerschein des Theaterbrandes in Nizza hat bis in die Bureau unferer Behörden geleuchtet und zur Folge gehabt, dass in aller Eile eine gemischte Commission eingefest wurde mit dem Auftrage, die Theater und alle der Unterhaltung des Publicums dienenden Locale in Bezug auf ihre Feuergefährlichkeit zu untersuchen und Vorschläge zur Bekämpfung bestehender Uebelstände zu machen. Nach dem Berichte dieser Commission befinden sich Hofoper und Stadttheater in einem Zustande, der die mindesten Besorgnisse einflösst, dass alte Hofburgtheater hingegen lässt in Bezug auf die Zu- und Ausgänge sehr viel zu wünschen übrig, so dass bei einem eventuellen Feuer-

**Zur Lage.**

(Berichtigung.) Wir erhalten folgendes Schreiben:

Auf Grund § 19 des Pressgesetzes ersuche ich Sie um Aufnahme nachstehender Berichtigung:

Sie theilen in der "Laibacher Zeitung" vom 6ten April d. J. in einem "Zur Lage" überschriebenen Artikel mit, dass ich als Abgeordneter des Reichsrathes für die Grundsteuervorlage gestimmt hätte, während die "Deutsche Zeitung", deren Herausgeber ich bin, die Annahme dieser Vorlage seitens des Abgeordnetenhauses bekämpft.

Ich constatiere dieser unrichtigen Behauptung gegenüber, dass ich als Abgeordneter gegen die Grundsteuervorlage gestimmt, mich also auch in dieser Frage mit der von mir herausgegebenen "Deutschen Zeitung" im vollsten Einklange befunden habe.

Ihre ironische Bemerkung, dass nichts über eine zielbewusste und principientreue Opposition gehe, weise ich daher, insoferne dieselbe auf mich gemünzt worden sein soll, mit aller Entschiedenheit zurück.

Hochachtungsvoll

Heinrich Reschauer m. p."

Ein Wiener Brief der "Bohemia" beschäftigt sich mit der kürzlich im Sprachenausschusse des Abgeordnetenhauses stattgefundenen Debatte über den Wurmbraunschischen Antrag und bemerkt unter anderem: "Graf Taaffe erklärte, dass der Erlassung eines Sprachengesetzes eine Verständigung unter den politischen Parteien und Nationalitäten vorangegangen sein müsste und dass gegenwärtig diese Bedingungen nicht vorhanden seien. Es lässt sich allerdings nicht leugnen, dass ein Sprachengesetz, das seinen Zweck erreichen soll, in der That in anderer Art zu stande kommen muss, als sonst ein Gesetz. Das Prinzip der Majorisierung findet auf dem Gebiete der Sprache keine Anwendung, weil die Entwicklung der Sprachen nach Normen sich vollzieht, welche sich um die jeweiligen Parlamentsmajoritäten nicht viel kümmern. Wer weiß, wie lange es noch dauern kann, ehe die Bedingungen für die Erlassung eines ersprießlichen Sprachengesetzes in Österreich vorhanden sein werden, aber die Wahrheit zu sagen, ist dieses Gesetz nicht in dem Maße ein Bedürfnis, wie es von mancher Seite dargestellt wird... Die deutsche Sprache hat sich bisher ganz von selbst die Stellung erobert, die sie in Österreich einnimmt, und sie wird sich auch weiter in dieser Stellung durch sich selbst behaupten. Soweit die deutsche Sprache StaatsSprache ist, ist sie es durch innere Nöthigung, durch Brauch, durch Gewohnheit und Bedürfnis. Sie bedarf der auswärtigen Anerkennung als StaatsSprache nicht, so lange sie es in allen wesentlichen Stücken tatsächlich ist und der Natur der Verhältnisse nahe sein muss."

In Angelegenheit der Convertierung der Goldrente fand am 6. d. M. im ungarischen Finanzministerium eine neuzeitliche Conferenz statt, an welcher außer dem Finanzminister Grafen Szapáry die Vertreter der Finanzgruppe Baron Alb. Rothschild und Baron Moritz Bodianer, dann Hansemann, Weiß und Markgraf Eduard Pallavicini teilnahmen. Die Sache ist, wie die "Ung. Post" berichtet, über das Stadium der Vorbesprechung noch immer nicht hinausgegangen, und ist vor einigen Tagen eine entscheidende Beschlussfassung kaum zu erwarten. Die Details entziehen sich bei einem solchen Stande der Dinge natürlich noch jeder Besprechung.

ausbrüche das Schlimmste zu befürchten ist. Dieser Gefahr kann nur durch die größte Wachsamkeit und durch ausgiebige Löschvorrichtungen begegnet werden. Die übrigen Theater sind mit allerlei Gebrechen behaftet, deren Beseitigung für notwendig erkannt wird. So beantragt die Commission die Herstellung eines Mittelganges im Parterre, wozu sich die Directoren nur schwer entschließen werden, weil dadurch eine Anzahl Sitzplätze verloren geht.

"Das sind unnütze Forderungen", meinte ein dramatischer Schriftsteller, "die Feuergefahr ist nicht so groß als die Durchfallsgefahr und gegen diese müssen wir Autoren endlich einmal gesichert werden." Er hat nicht so unrecht, denn in der letzten Zeit haben mehrere Durchfälle stattgefunden, von denen einige positiv, andere relativ waren. Die Aufführung des Lustspiels von Gustav Freitag "Die Brautfahrt" im Burgtheater hatte nur einen äußerlichen, in der prachtvollen Ausstattung und glänzenden Inszenierung begründeten Erfolg, das Stück selbst ist so temperamentlos und dramatisch schwach geblieben, als es von Anfang gewesen. Die mit großer Spannung erwartete dreiachte Oper von Leo Delibes, betitelt "Jean von Neville", ist total abgelehnt worden. Delibes hat sich mit seiner komischen Oper "Der König hat's gesagt" und durch seine Musik zu den Balletts "Coppelia" und "Sylvia" bereits viele Freunde und Verehrer erworben, allein auch diese gaben zu, dass "Jean von Neville" entsetzlich langweilig und zum Theil unverständlich sei. Letzteres schrieb man dem Umstände zu, dass die in Paris gesprochene Prosa hier in Wien

**Zur tunesischen Frage.**

Die französische Regierung betreibt die Maßregeln, mit welchen sie den Ruhestörungen an der tunesisch-algerischen Grenze begegnen will, mit dem größten Eifer. Aus Toulon und Algier wird von Truppeneinschiffungen berichtet. In Toulon begannen dieselben vorgestern, fünf Transportschiffe waren dazu fertiggestellt, ein paar andere Schiffe sind nach Algier vorausgesendet worden, wo sich ebenfalls vorgestern ein Zuavenregiment und ein Schützenbataillon auf denselben einschiffen. In Toulon werden auch Schiffe ausgerüstet, welche nötigenfalls Truppen des 16. und 17. Armeecorps nach Afrika bringen sollen.

— Die Blätter discutieren den tunesischen Zwischenfall auf das eifrigste. Den "Times", welche daran erinnert hatten, dass Tunis denn doch ein Theil des türkischen Reiches sei, dessen Integrität die europäischen Mächte zu respectieren sich verpflichtet haben, entgegnet das "Journal des Débats", das sei eine englische Erfindung, um den anderen Mächten, welche Interessen in Tunis zu wahren haben und stets direct mit dem Bey verhandelten, die Handhabe dafür zu benehmen.

Die öffentliche Stimmung in Paris mit Bezug auf Tunis schildert ein Pariser Correspondent der "Kölner Zeitung" mit folgenden Worten: "Büchtigung der tunesischen Grenzstämme, Maßregelung des Bey, Besetzung der Grenzbezirke und Beherrschung der Hauptstadt durch die Kriegsschiffe, Beschiebung und Einverleibung, das ist die Stufenleiter, die, wenn alles nach Wunsch geht, in Aussicht zu nehmen ist. Jedenfalls sind die Franzosen entschlossen, an der afrikanischen Nordküste keinen Nebenbuhler mehr zu dulden, weder Italiener, noch Spanier, noch Briten, und den alten Traum wahr zu machen, dass das Mittelmeer den Lateinern und die Führung der Lateiner den Franzosen gehöre. Man folgt den Italienern bereits auf Schritt und Tritt bis Tripolis."

In der italienischen Presse wird die tunesische Angelegenheit ebenfalls sehr eifrig erörtert. Die "Opinione" sieht in Tunis eine doppelte Politik am Werke: die französische, welche auf die Eroberung des Landes abzielt, und die italienische, welche auch den englischen Interessen entspricht und die Unabhängigkeit der Regenschaft Tunis erhalten will. Zwischen dieser italienischen und der französischen Politik zu wählen, meint die "Opinione", könne weder Europa noch dem Bey von Tunis schwer fallen. Die Stellung der italienischen Regierung in der Angelegenheit hat inzwischen gestern der Ministerpräsident und Minister des Auszugs, Cairoli, mit den Worten gekennzeichnet: Die italienische Regierung hat von Frankreich beruhigende Erklärungen über dessen Vorgehen in Tunis erhalten und verlässt sich darauf.

**Tagesneuigkeiten.**

(Zur Vermählung des Kronprinzen.) Aus Brüssel wird berichtet: "Es ist hier die Rede von einem großen Volksfest, das die Stadt Brüssel im Park am 1. Mai der Prinzessin Stefanie anbieten wird; alle Gesellschaften würden vor derselben defilieren und Blumensträuße zu Füßen der Estrade niederlegen, auf welcher die königliche Familie und das Brautpaar Platz nehmen wird. Die Kammer nahm mit 71 Stimmen gegen 3 das Gesetz betreffs der Mitgift der Prinzessin Stefanie in der Höhe von 250,000 Francs an. Wie versautet, wird die königliche Familie bei ihrer Ankunft in der Grenzstation Herberghal von einem Abgesandten

in der Form von Recitativen gesungen wurde, wodurch bedeutende Längen herbeigeführt wurden. Es soll nun heute abends der Versuch gemacht werden, ob die Oper ohne Recitative wirksamer ist. Ich glaube nicht, denn es fehlt ihr dramatisches Blut. Das Graziöse und amüsante weiß Delibes sehr gut zu treffen, aber wo ein seriöses Moment vorwaltet, da fehlt ihm die kräftige Accentuierung. Was nützt es, dass einzelne Nummern wunderbar schön sind, wenn der Totaleffekt mangelt.

Im Stadttheater hat ein Moser'sches Lustspiel "Der Hypochonder" guten Erfolg gehabt. Dasselbe wurde vor Jahren im Burgtheater abgelehnt, was wohl der fehlerhaften Besetzung zuzuschreiben war. Im Stadttheater thut es seine Wirkung, es steht seit vorigem Samstag auf dem Repertoire. Im Carlitheater ist ebenfalls ein älteres Lustspiel von Görner: "Ein glücklicher Familienvater", mit gutem Erfolg gegeben worden. Mehr Glück hat das Theater an der Wien gehabt, seine leichte Novität ist von so brillantem Erfolg begleitet, dass es mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, eine Karte zu einer Vorstellung zu erobern, da auf die ganze Woche das Haus complet ausverkauft ist. In dem Lustspiel von Sardou, betitelt "Cyprienne" (Divorcée!), in welchem die Scheidung in überaus amüsanter Weise behandelt wird, hat Director Steiner ein Zugstück erworben, das für den ganzen Rest der Saison und auch für die Nachsaison vorhält. Ich werde übrigens auf dieses französische Lustspiel noch zu sprechen kommen.

Lewiss.

des deutschen Kaisers begrüßt werden. — Graf Thotz wird die königliche Familie bis Wien begleiten. Im königlichen Gefolge werden sich auch sämtliche Hof-Würdenträger, dann sechs Hofdamen, der Leibarzt Dr. Wimmer und zehn Diener befinden."

— (Ein Jagdschloss der Kaiserin.) Aus Tipperary wird gemeldet, dass Ihre Majestät die Kaiserin das zwischen Cashel und Tipperary gelegene Thomastown-Castle, die Residenz des verstorbenen Grafen v. Barnac, als Jagdschloss für nächstes Jahr gemietet habe. 5000 Pf. St. sollen zur Verschönerung des Anwesens ausgegeben werden. Das Schloss ist malerisch und im Mittelpunkt eines vortrefflichen Jagddistrictes gelegen.

— (Der präsumptive Fürst-Erzbischof von Wien.) Prälat Dr. Ganglbauer, befindet sich, wie die "Gemeinde-Zeitung" versichern kann, seit einigen Tagen besser, wenn auch die gänzliche Heilung seines Fußes noch zwei bis drei Monate im Anspruch nehmen wird. Seit einigen Tagen kann er bereits einige Stunden außer dem Bett zu bringen und wenn die Besserung in gleichem Maße fortschreitet, so wird er sich nächstertage nach Kremsmünster bringen lassen, wo er jedenfalls noch bis zur Vermählung des Kronprinzen weilen wird. Der Act der Trauung wird, nach dem citierten Blatte, jedenfalls entweder durch den Cardinal-Fürsterzbischof Schwarzenberg von Prag, oder durch den Feldbischof Dr. Gruscha vorgenommen werden.

— (Explosion einer Pulverstampfe.) Montag mitternachts ist nächst Ausssee in Obersteiermark die Pulvermühle des Leo Oberrascher, eine halbe Stunde vom Dorfe Mitterndorf entfernt, mit mehr als zwei Centnern Pulver unter einer so heftigen Detonation in die Luft geslogen, dass die Dorfbewohner aus dem Schlafe geweckt wurden. Die Explosion hat das ganze Gebäude zerstört. Die "Stampfe" war gerade im Betriebe und wird als Ursache der Explosion der Umstand vermutet, dass sich unter der Kohle zufällig ein kleiner Kieselstein befunden haben dürfte, der unter die mit Eisen beschlagenen Stampfsolben kam und ein Funken beim Bermalmen des Steines die Entzündung der bereits mit Schwefel und Salpeter vermengten Mischung herbeigeführt haben mag, da niemandem eine Unvorsichtigkeit oder Nachlässigkeit vorgeworfen werden kann. Zum Glück ist kein Menschenleben zu beklagen, da nach der abends erfolgten Inbetriebsetzung der Stampfe durch den Wasserlauf die Arbeiter nach Hause giengen; dagegen ist infolge des gänzlich zerstörten Gebäudes sowie der gleichfalls unbrauchbar gewordenen Mühleneinrichtung der Schaden für den Besitzer ein ziemlich großer und empfindlicher.

— (Große Defraudation.) Übermals wurde in Pest eine grohartige Defraudation entdeckt, deren trauriger Held Józef Orbódy, der Sprößling einer angesehenen ungarischen Adelsfamilie ist. Derselbe war in der Schuhfabrik der Firma Anton Schmiedt und Comp. auf der Kerepeserstraße als Buchhalter und Kassier angestellt. Im Dezember vorigen Jahres trat er jedoch aus dem Geschäft und verließ auch die Hauptstadt. Mittlerweile verübte der Director der Fabrik, Dr. Wehle, einen Selbstmord, welcher Umstand die Eigentümer zu einer Bücherrevision veranlasste. Das Resultat war ein höchst trauriges, denn es wurde ein Umgang von 45,000 Gulden constatiert. Diese ganze Summe hatte Orbódy aufgenommen und so verbucht, als wäre dieselbe von den Parteien noch nicht eingelaufen. Orbódy, welcher ein Blutsverwandter des Chefs Anton Schmiedt ist, wurde nun recherchiert und gelang es dieser Tage, dessen Aufenthaltsort zu entdecken. Der Defraudant befindet sich in Nizza und logiert im "Hotel Frankfurt" unter dem Namen Bojnics. Bezuglich seiner Verhaftung wurde bereits das Nötige veranlasst.

— (Theaterbrand.) Wie telegraphisch berichtet wird, ist das Theater in Montpellier Mittwoch nachts nach der Aufführung der Oper "Hamlet" gänzlich niedergebrannt. Verluste an Menschenleben sind hiebei nicht zu beklagen.

**Locales.**

— (Auszeichnung.) Dem Ingenieur Franz Tomšík wurde in Anerkennung seiner bei Bewältigung der Save-Hochwasser sowie bei der Durchführung der Save-Dammbauten und Uferversicherungs-Arbeiten in den Jahren 1879 und 1880 erworbenen Verdienste das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

— (Bier Brautaustattungen für Beamtenwaisen.) Der Verwaltungsrath des ersten allgemeinen Beamtenvereins der österreichisch-ungarischen Monarchie hat aus Anlass der bevorstehenden Vermählung Sr. I. I. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf mit der Prinzessin Stefanie von Belgien die Verleihung von vier Brautaustattungen im Betrage von je 250 fl. österr. Währ. an mittellose verwaiste Töchter von ehemaligen Vereinsmitgliedern beschlossen. Der Bewerbungsstermin läuft bis 28. d. M. Nähere Bedingungen der Verleihung enthalten die diesbezügliche Kundmachung in der Vereinszeitschrift "Beamten-Zeitung".

— (Gründung eines Bühnerclubs.) Mehrere hiesige Bühner Spieler und Freunde dieses Institutes beabsichtigen, gleichwie in anderen Städten, auch in Laibach

bach einen Bitherclub zu gründen. Zur Besprechung dieser Angelegenheit findet morgen um 3 Uhr nachmittags im Restaurationslocal des Hotels „Europa“ eine Versammlung statt, an welcher alle Herren und Damen, welche bereit wären, diesem Club entweder als ausübende oder unterstützende Mitglieder beizutreten, teilzunehmen eingeladen sind.

— (Volkszählungsresultat im Markte Neumarkt.) Die Marktgemeinde Neumarkt zählt nach der diesjährigen Volkszählung 1797 Einwohner gegen 1751 im Jahre 1869, wornach sich eine Zunahme der Bevölkerung von 46 Personen oder 2.6 p.C. herausstellt. Der Umgangssprache nach haben sich ein bekannt: 1681 zur slovenischen, 100 zur deutschen und 5 zur italienischen Sprache; die übrigen 11 Personen sind Ausländer.

— (Chor-Benefiz.) Nach vielseitiger Gesplogenheit findet auch heuer am Palmsonntag, das ist morgen, den 10. d. M., als letzte Theatervorstellung eine gemischte Concert-Akademie statt, deren Reinertrag für das Chorpersonale bestimmt ist und bei der nebst der Musikkapelle des Infanterieregiments Michael Großfürst von Russland Nr. 26 aus collegialer Rücksicht auch ein großer Theil der Solisten mitwirkt. Eröffnet wird die Vorstellung mit den von der Regiments-Musikkapelle gespielten „Tannhäuser-Fragmenten“ von Richard Wagner, hierauf folgt als Novität das zweitactige Lustspiel „Die Neuvermählten“ vom norwegischen Dichter Björnsterne Björnson unter der Regie des Herrn Balajthy; außer letzterem sind hierin noch Herr Schwarz, Fr. Kühnau und die beiden Damen Donato beschäftigt. Den Schluss der Vorstellung bilden das erste Finale aus „Boccaccio“, gespielt von der Regiments-Musikkapelle, und folgende Gesangsvorträge unter Clavierbegleitung des Herrn Kapellmeisters Krones: 1.) „Bergissmeinnicht“, Lied von Suppé, gesungen von Herrn Bräck; 2.) „Allein“, Lied von A. M. Storch, Gedicht von Ernst Ritter v. Steinhausen, gesungen von Herrn König; 3.) Lied, gesungen von Fr. Erl; 4.) Baritonarie aus Verdis „Ernani“, italienisch gesungen von Herrn Baum; 5.) „Das Blümlein“, Lied von Proch, gesungen von Fr. Stella. Die Vorstellung beginnt um halb 8 Uhr abends und darf, als die letzte in der heurigen Saison, wohl auf einen recht zahlreichen Besuch rechnen, was wir im Interesse der Benefizianten, die wahrlich nicht zu den beneidenswert situierten Mitgliedern des Künstlervolkschens gehören, herzlich wünschen.

— (Theater.) Eduard von Bauerfeld, als Hauptrepräsentant des modernen Conversationsstückes mit Recht hochgeschätzt, behandelt in seinem dreiactigen Schauspiele „Landfrieden“, das gestern zum erstenmale an unserer Bühne gegeben wurde, einen seinem gewöhnlichen Schaffenskreise völlig ferne liegenden Stoff, dem zwar an und für sich kein tiefer gehendes dramatisches Moment zugrunde liegt, der jedoch durch den Reiz des Ungewohnten und wegen der originellen Bezeichnung der handelnden Personen immerhin ein gewisses Interesse zu erregen vermag. Ein harmloser Mädchenraub, verübt zu einer Zeit (1518), als Kaiser Maximilian, genannt der letzte Ritter, eben allgemeinen „Landfrieden“ proklamiert hatte, und der damit endet, dass die Geraubte, eine stolze Augsburger Patrizierstochter, von ihrem Räuber, einem schmucken Jucker und illegitimen Sohne des Kaisers, nach langem Bieren ihrerseits als geliebte Ehegesponspin heimgeführt wird, bildet das Thema des Stücks, dessen Wert weniger in der ziemlich kargen Handlung, als in den vom culturhistorischen Standpunkte aus interessanten Schilderungen liegt, welche uns der Autor durch einige gelungene Figuren vom Ritter- und Bürgerwesen der damaligen Zeit entwirft. Der Charakter des in gebundener Sprache geschriebenen Stücks ist übrigens weit mehr lust- als schauspielmäßig gehalten.

Mit Rücksicht darauf, als das Ende der Saison erfahrungsgemäß mit einem allgemeinen Nachlassen der Ambition seitens der darstellenden Kräfte verbunden ist, können wir uns mit der gestrigen Darstellung der Novität verhältnismäßig noch ganz zufriedengeben. Zu be-

sonderen schauspielerischen Leistungen bietet das Stück zwar an und für sich keine Gelegenheit, doch führten die Herren Bock (Kaiser Max) und Balajthy (Junker Robert), sowie Fräulein Patal (Katharina Menzinger) und Fräulein Kühnau (Brigitte) ihre Partien in sehr anerkennenswerter Weise und mit schönem Erfolge durch. Mit lobenswertem Eifer und vollster Hingabe zur Sache gab auch Herr Schwarz den Hosenrassen „Kunz von der Rose“, doch genügt es eben nicht, eine Rolle noch so gut zu sprechen, wenn das Spiel dabei hinter den Anforderungen so weit zurückbleibt. Das ewige Einerlei der Action des Herrn Schwarz besteht darin, sich nach jedem fertig gesprochenen Absatz auf den Haken umzudrehen und mit möglichst intriguantem Gesichtsausdruck in die Couissen zu blicken. So schablonenmäßig spielt man heutzutage nicht Komödie. Der „Patrizier Menzinger“ des Herrn Medek war etwas possenhafte angehaucht; die Herren Schmelzing (v. Streithorst) und Bräck (Knappe) genügten. Herr Frank, ein braver, durch und durch verständiger Schauspieler, der überall, wo immer man ihn auch hinstellen mag, seinen Platz mit Ehren auszufüllen weiß und dessen bevorstehenden Verlust für die Laibacher Bühne wir daher ganz besonders bedauern, bewährte auch in der gestrigen, außer seinem eigentlichen Fach liegenden Rolle seine allseitige Verwendbarkeit. — Das Haus war ziemlich gut besucht.

— (Süd- und Rudolfsbahn.) Dem Ausweise über die Betriebseinnahmen auf den österreichischen Bahnen im Monate Februar d. J. entnehmen wir hinsichtlich der beiden unser engeres Heimatland Krain durchziehenden Verkehrsanstalten folgende Daten: Süd-  
bahn: Befördert wurden im Februar 332,805 Personen und 327,401 Tonnen Frachten, die Einnahmen betrugen 2.283,984 fl. und waren etwas höher, als im Februar 1880; — Rudolfsbahn: Befördert wurden 63,962 Personen und 115,180 Tonnen Frachten; die Einnahmen beliefen sich auf 308,527 fl. und waren etwas niedriger, als im Februar des Vorjahrs.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 8. April. Das Herrenhaus beendete heute die Debatte über Abänderung des Schulgesetzes und nahm in namentlicher Abstimmung mit 74 gegen 32 Stimmen den bekannten Majoritätsantrag an. Das Gesetz über Bedeckung des Deficits ward ohne Debatte genehmigt. — Zu Ehren Schuvaloffs fand heute ein Hofdiner statt, woran die Majestäten und die obersten Staatswürdenträger teilnahmen.

Budapest, 8. April. Der Vertrag betreffs Convertierung der sechsprozentigen ungarischen Goldrente in eine vierprozentige wurde heute unterfertigt. — Die „Ungar. Post“ meldet: Bei Szegedin ist der Wasserstand heute um 12 Centimeter höher, als er während der Katastrophe war; die Lage ist ernst, aber noch nicht besorgniserregend.

Berlin, 8. April. Der vom Domcapitel zu Trier gewählte Bischofsweser wird staatlich nicht zugelassen.

Paris, 8. April. Der Bey von Tunis bereitet einen Protest vor gegen das Vordringen der Franzosen in das Gebiet der Khrumirs. Seit dem Gefecht am 30. März ist kein Schuss gefallen.

London, 8. April. Im Unterhause dementierte die Regierung die Nachricht, dass die Pforte von Egypten Truppen verlangt habe.

Belgrad, 8. April. Russland erließ die vierjährigen Binsen für das während des Krieges gemachte Unlehen.

Prag, 8. April. Das „Prager Abendblatt“ meldet, dass Se. k. und k. Hoheit Kronprinz Erzherzog Rudolf sammt Gemahlin am 23. Mai in Prag eintreffen werde.

Wien, 8. April. Das Abgeordnetenhaus nahm gestern die Westbahnhvorlage in dritter Lesung und namentlicher Abstimmung (133 gegen 112 Stimmen)

an. Der Präsident schloss die Sitzung um halb 12 Uhr und erklärte, dass er den nächsten Sitzungstag nach Ostern im schriftlichen Wege bekanntgeben werde.

Paris, 8. April. Privatnachrichten aus Rom versichern, dass die Rechte mit der Bildung des neuen Cabinets beauftragt sei.

Toulon, 7. April. Wie versichert wird, wird die aus acht Schiffen bestehende Mittelmeer-Escadre morgen nach den algerischen Küsten abdampfen.

Petersburg, 7. April. Der Attentatsproces hat heute um 11 Uhr vormittags begonnen.

Athen, 8. April. Gestern übergeben die Gesandten der Großmächte Komanduros die identische Note, welche Griechenland zur Annahme des Vorschlags drängt und ausführt, dass Griechenland im Ablehnungsfalle sich selbst überlassen bleibe. Komanduros versprach, baldmöglichst definitiv zu antworten.

## Verstorbene.

Den 6. April. Alois Eder, pens. i. f. Steuereinnehmer, 67 J., Bahnhofsgasse Nr. 28, organischer Herzfehler.

Den 7. April. Helena Spindler, Pfändnerin, 64 J., Rosengasse Nr. 29, halbseitige Lähmung.

Im Civilspitale:

Den 5. April. Mathias Slokan, Wagenkuppler, 24 J., Pyämie.

Den 7. April. Martin Bernic, Taglöhner, 55 Jahre, Lungentuberkulose. — Franz Schifler, Inwohner, 46 J., infolge zusätzl. erlittener Verletzungen.

## Theater.

Heute (gerader Tag) zum Vortheile des Opernsängers Herrn Paul Schulz: Violetta (Traviata), die Dame mit den Kamillen. Oper in 4 Aufzügen von Piave. — Musik von Verdi.

Lottoziehung vom 6. April:

Prag: 35 74 83 73 50.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 900 f. reducirt	Raumtemperatur nach Sonne	Wind	Wetter am Vormittag	Wetter am Abend	Wiederhol- ungs- zahlen in Wochen
7 II. Mg.	733-15	+	9-2	O. schwach	Regen	8-00	
8. 2 " N.	735-13	+	9-0	SO. schwach	Regen	Regen	
9 " Ab.	737-38	+	6-6	O. schwach	Regen	Regen	

Regen den ganzen Tag anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme + 8-3°, um 0-6° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit sowie beim Leichenbegräbnisse unserer unvergesslichen Mutter, der Frau

Marie Kollenz,

und für die schönen Kranspenden sagen den herzlichen Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Eingesendet.

## Wichtig für Magenleidende!

Herrn Julius Schumann, Apotheker in Stockerau. Ich litt schon durch sieben Jahre an einem chronischen Magenleiden und trotz aller Mühe von Seite unseres Herrn Doctors wurde mir nur eine zeitweise Linderung zuteil. Zu Ihrem werten Präparat gelangt, war nicht nur der Schmerz verschwunden, sondern der volle Appetit und Frohsinn sind wieder eingefehrt; in der Hoffnung der gänzlichen Heilung entgegensehen zu können, wollen mir Euer Wohlgeborenen wieder 12 Schachteln Ihres geschätzten Magenfisches mittelst Post nachzuhören beorgen. Mit aller Hochachtung

Josef Puz in Hohenberg, Niederösterreich.

(Zu haben beim Erzeuger, landeskästlicher Apotheker in Stockerau, und in allen renommierten Apotheken Österreich-Ungarns. Preis einer Schachtel 75 kr. Versandt von mindestens zwei Schachteln gegen Nachnahme.)

## Curse an der Wiener Börse vom 8. April 1881. (Nach dem officiellen Cursblatte.)

Geld	Ware	Grundentlastungs-Obligationen.		Geld	Ware	Franz-Joseph-Bahn		Geld	Ware	
Bäuerliche Rentenrechte . . . . .	75-90	76-05	Böhmen . . . . .	Geld	Ware	183-50	184-50	Franz-Joseph-Bahn	102-50	102-76
Silberrente . . . . .	76-80	76-95	Niederösterreich . . . . .	104-75	105-75	273-50	274- . . .	Gal. Carl-Ludwig-Bahn	104-10	104-50
Goldrente . . . . .	93-50	93-70	Galizien . . . . .	105-50	106-50	144- . . .	144-50	Oesterl. Nordwest-Bahn	102-25	102-50
Böse, 1854 . . . . .	121-50	122- . . .	Siebenbürgen . . . . .	99-60	100- . . .	178- . . .	178-50	Siebenbürgen-Bahn	88-50	89- . . .
" 1860 . . . . .	132-75	133-25	Temeser Banat . . . . .	96- . . .	96-50	688- . . .	690- . . .	Staatsbahn 1. Em.	175- . . .	175-50
" 1860 (zu 100 fl.) . . . . .	134- . . .	134-50	Ungarn . . . . .	96-25	96-75	200- . . .	200-25	Südbahn à 3% . . . . .	129-50	130'- . . .
" 1864 . . . . .	174- . . .	174-50	97-50	97-80	lit. B.	244-25	244-50	" à 5% . . . . .	114- . . .	114-25
Ung. Prämien-Anl. . . . .	117- . . .	117-50	Rudolfs-Bahn . . . . .	164- . . .	164-50	164- . . .	164-50			
Credit-L. . . . .	182-75	183-25	Staatsbahn . . . . .	299-50	300- . . .	299-50	300- . . .			
Theiß-Regulierungs- und Siedl.-L. . . . .	109-75	110- . . .	Südbahn . . . . .	110-50	111- . . .	110-50	111- . . .			
Rudolfs-L. . . . .	19- . . .	20- . . .	Theiß-Bahn . . . . .	248-75	249-25	248-75	249-25			
Prämienanl. der Stadt Wien . . . . .	123-40	123-80	Ungar.-galiz. Verbindungs-Bahn	167-50	168- . . .	167-50	168- . . .			
Donau-Regulierungs-L. . . . .	112- . . .	112-50	Ungarische Nordostbahn . . . . .	162-50	163- . . .	162-50	163- . . .			
Domänen-Bondobrie . . . . .	142-50	143- . . .	Ungarische Westbahn . . . . .	165-75	166-50	165-75	166-50			
Desterr. Schatzscheine 1881 rück-zahlbar . . . . .	100- . . .	100-50	Wiener Tramway-Gesellschaft . . . . .	227-25	227-75	227-25	227-75			
Desterr. Schatzscheine 1882 rück-zahlbar . . . . .	101-50	101-75								
Ungarische Goldrente . . . . .	115-35	115-50								
Ungarische Eisenbahn-Anleihe . . . . .	130-80	131-25								
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde . . . . .	130-75	131-25								
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B. . . . .	192-50	193- . . .								

Geld	Ware	Pfundbriefe.		Geld	Ware	Devisen.		Geld	Ware

<tbl\_r cells="8"